

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 2

Artikel: Woher kommt all das Unheil der Menschen? 2

Autor: Bütler, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Woher kommt all das Unheil der Menschen? 2

P. Anselm Bütler

Im Artikel der letzten Nummer von «Mariastein» habe ich gezeigt, welch schreckliches Unheil auf allen Menschen und Völkern lastet. Ich habe auch gezeigt, wie Israel und seine Theologen versucht haben, dieses allgemeine Unheil in seinem Entstehen zu erklären: nicht Gott, sondern der Mensch hat dieses Unheil verursacht durch sein grundsätzliches Nein. Diese Lehre, vor allem in ihrer Weiterführung durch die Theologie des Christentums kennen wir unter den Stichworten: «Ursünde» und «Erbsünde». Israel hat das allgemeine Unheil, das über den Menschen lastet, zu erklären versucht mit dem Denkmodell der «korporativen Persönlichkeit»: Wie in einem Nomadenstamm das Verhalten des Stammeshauptes dem ganzen Stamm Heil oder Unheil bringt, so hat das Verhalten des Stammeshauptes der ganzen Menschheit Unheil gebracht. Diese Antwort ist für uns heute in dieser Form nicht mehr verständlich. Denn aus den Forschungen der Paläontologie wissen wir, dass die Menschen sich als «Bevölkerung» aus dem Tier entwickelt haben kraft eines besonderen Eingriffes Gottes. Es ist sogar wahrscheinlich, dass die Entstehung der Menschen an verschiedenen Orten auf der Erde unabhängig voneinander sich vollzogen hat. Uns stellen sich heute zwei brennende Fragen: Was ist eigentlich mit der Glaubenslehre von der Ursünde und der Erbsünde gemeint? Wie kann die «Allgemeingültigkeit» der Ursünde und ihrer Folgen, der Erbsünde, verständlich gemacht werden?

1. Was meint die Lehre von der «Ursünde» und der «Erbsünde»?

Zuerst eine Begriffsklärung: Unter «Ursünde» ist, bzw. sind die erste sündhafte Tat bzw. Taten der Menschen ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte gemeint. Dass ganz am Anfang der

Menschheitsgeschichte eine solche Tat, ein Nein zum Gnadenangebot Gottes durch die Menschen gelebt wurde, muss aus der Allgemeinheit und Unaufhebbarkeit des Unheils in der ganzen Menschheitsgeschichte gefolgt werden. «Eine solch allgemeine, bleibende und unüberholbare Schuldmitbestimmtheit der Freiheitssituation eines jeden einzelnen und dann natürlich auch jeder Gesellschaft ist nur denkbar, wenn diese Schuldbestimmtheit der Freiheitssituation als nicht eliminierbare auch eine *ursprüngliche* ist, d. h. in den Ursprung der Geschichte – soweit dieser Ursprung der einen Menschheitsgeschichte als menschlich gesetzter zu denken ist – schon immer eingestiftet ist. Die Universalität und Unüberholbarkeit der Schuldbestimmtheit der Freiheitssituation in der einen Menschheitsgeschichte impliziert eine ursprüngliche, schon am Anfang mitgegebene Schuldbestimmtheit der Menschheitssituation... Man muss diese Schuldmitbestimmung der menschlichen Freiheitssituation in den Ursprung der Geschichte selber eingestiftet denken» (K. Rahner). Allerdings stellt sich dann die Frage: Wodurch wurde diese Schuldbestimmung der Menschen in ihrer ganzen Universalität in den Ursprung der Menschheitsgeschichte selber eingestiftet? Wir haben im ersten Artikel schon gesagt, dass die Bibel und daher die Glaubenslehre zwei Möglichkeiten ausschliesst: Diese Schuldbestimmtheit stammt nicht von Gott und nicht von einem bösen Urprinzip. Sie kann nur vom Menschen stammen. Die Tat, die diese Unheilbestimmtheit der Menschheitsgeschichte in den Ursprung der Menschheitsgeschichte eingestiftet hat, ist das, was wir «Ursünde» nennen. Worin bestand denn diese Ursünde? Sie muss ein grundsätzliches «Nein» gewesen sein zu Gottes Gnadenangebot, zu einer Liebesgemeinschaft mit ihm, die über die rein natürliche Ordnung hinausgeht. In dem Augenblick, als Gott durch eine besondere Schöpfungstat bewirkte, dass Menschen aus den Tieren entstanden, hat er zusammen mit dieser «natürlichen» Schöpfung der Menschen ihnen zugleich den übernatürlichen «Gnadenstand», die «übernatürliche» Liebesgemeinschaft mit ihm angebo-

ten. Und die Menschen haben in ihrer ersten bewussten und grundlegenden Entscheidung, nachdem sie zum vollen Gebrauch der geistigen Möglichkeiten gelangt waren, zu diesem übernatürlichen Liebesangebot «Nein» gesagt. «Ein solches «Nein» Gott gegenüber, vom Ursprung der menschlichen Freiheit her, muss als Akt ursprünglicher Selbstinterpretation und nicht als Akt neben vielen andern gedacht werden» (K. Rahner). Das heisst dann aber auch: «Es besteht keine Notwendigkeit, den schuldlosen Menschen durch längere Zeit als in einem historischen Paradies lebend zu denken» (K. Rahner).

Die Folgen dieser Ursünde für alle nachkommen den Menschen nennen wir «Erbsünde». Hier muss zuerst ein Missverständnis geklärt werden. «Erbsünde» besagt nicht, «dass die personale, ursprüngliche Freiheitstat am eigentlichen Ursprung der Geschichte in ihrer sittlichen Qualität (eben als Sünde im eigentlichen Sinn) auf die Nachkommen übergegangen sei. Eine solche Konzeption, dass uns die personale Tat «Adams» oder der ersten Menschengruppe so angerechnet werde, dass sie gleichsam biologisch auf uns übergegangen sei, hat mit dem christlichen Dogma von der Erbsünde schlechterdings nichts zu tun» (K. Rahner). Es wird uns also in der «Erbsünde» nicht die Sünde der ersten Menschen angerechnet. Personale Schuld ist nicht zu übertragen.

Worin besteht dann aber die «Erbsünde», bzw. die Folgen der Ursünde? Ganz einfach gesagt besteht die «Erbsünde» wesentlich darin, dass durch das «Nein» der ersten Menschen zu Gottes übernatürlichem Gnadenangebot nun diese Gnade und damit die Liebesgemeinschaft mit Gott auf «übernatürlicher Ebene» allen Nachkommen dieser ersten Menschen fehlt. Karl Rahner hat das, wohl etwas schwer verständlich, aber ganz klar, so formuliert: «Die göttliche Selbstmitteilung (Rechtfertigungsgnade genannt) ist das Radikalste und Tiefste an der existentialen Freiheitssituation des Menschen. Sie liegt als göttliche Gnade der Freiheit als Bedingung ihrer *konkreten* Handlungsmöglichkeiten voraus. *Selbstmitteilung* des schlechthin *heiligen* Gottes bezeichnet eine den

Menschen heilende Qualität im voraus zu seiner freien, guten Entscheidung; und darum erhält das *Fehlen* einer solchen heilenden Selbstmitteilung den Charakter eines *Nichtseinsollenden* und ist nicht bloss eine Minderung in den Freiheitsmöglichkeiten.» Es ist wichtig zu beachten: Es geht bei der Erbsünde nicht um die Freiheit der Menschen als solche, sondern um die *Freiheitssituation*. Wie der einzelne auf die durch die Schuldstat am Anfang der Menschheitsgeschichte mitbestimmte Situation reagiert, ist, so sehr diese Situation bedrohend und verderblich ist, eine Frage an die Freiheit des einzelnen Menschen.

Wenn wir daran denken, dass die ersten Menschen sich durch ein besonderes Eingreifen Gottes aus dem Tierreich entwickelten, drängt sich die Frage auf: Können diese ersten Menschen, die ja noch weitgehend vom «Tierleben» geprägt waren, eine solche totale Grundentscheidung fällen? Darauf antwortet Karl Rahner so: «So wie der Mensch im ersten Akt, in dem er als Mensch auftrat, vielleicht Feuer machte oder ein Werkzeug handhabte und ganz in dieser Beschäftigung aufzugehen schien, schon das Wesen der Gottbezogenheit ist, so ist diesem Wesen auch bei den einfachsten zivilisatorischen Verhältnissen durchaus jene Möglichkeit eines «Ja» oder «Nein» Gott gegenüber zuzuerkennen.»

Die durch die «Ursünde» bestimmte konkrete Freiheitssituation bedingt nun auch die «Folgen» der «Erbsünde». Ich habe am Anfang gesagt, dass alles Unheil Folge der Ur- und Erbsünde sei. Das ist nun genauer zu erklären. Das heisst nämlich nicht, dass ohne die Sünde der Mensch nicht hätte arbeiten müssen, Unwissenheit nicht hätte überwinden, Krankheit und Leid nicht hätte erdulden oder nicht hätte sterben müssen. All diese mit der Natur des Menschen gegebenen Eigentümlichkeiten wären auch ohne Sünde dagewesen. Aber ohne die Sünde wären all diese Wirklichkeiten nicht *so* gewesen, wie sie jetzt sind. «Insofern unsere Freiheitssituation unentrinnbar durch Schuld mitbestimmt ist und diese Schuld all dasjenige mitprägt, was in dieser Freiheitssituation an Einzelmomenten gegeben ist, ist auch klar, dass die

gesamte Begegnung des Menschen in seiner Freiheit mit der ihn bestimmenden Mit- und Umwelt anders wäre, wenn seine Situation nicht durch die Schuld mitbestimmt wäre» (K. Rahner).

2. Wie kann die Allgemeingültigkeit der «Ursünde» und ihrer Folgen verständlich gemacht werden?

Ich habe schon gezeigt, wie Israel und seine Theologen die Allgemeingültigkeit der Folgen der «Ursünde», also das, was wir Erbsünde nennen, zu erklären versuchten mit Hilfe des Denkmodells der «korporativen Persönlichkeit». «Dieses Denkmodell hat schon in der Geschichte Israels mancherlei Modifizierungen erfahren. In der europäischen Geistesgeschichte der Neuzeit ist es vor allem durch den ethischen Individualismus der Aufklärung – jeder habe für sich selbst und seine Tat zu haften – vollends erschüttert worden» (A. Weiser). Es wurde dann versucht, mit einem andern Denkmodell die Allgemeingültigkeit der Folgen der Ursünde, eben die Erbsünde, zu erklären. Gott habe einfach irgend einen bestimmten Menschen «ausgewählt» und gleichsam durch ein «göttliches Dekret» bestimmt: wenn du dich zum «Ja» gegenüber mir und meinem Liebesangebot entscheidest, dann gilt dieses Ja für alle Menschen; wenn Du «Nein» sagst, gilt das auch für alle Menschen. Im Grunde genommen ist das nur eine Modifizierung des Denkmodells der «korporativen Persönlichkeit». Ferner, was für ein «grausamer» Gott wäre das, der das Heil aller von der Entscheidung eines einzelnen, willkürlich ausgewählten Menschen abhängig machen würde. – Zwar verweist man darauf, dass Gott immer wieder einzelne Menschen berufen habe zur Vermittlung des Heils. Aber hier ist ein grosser Unterschied zu beachten: all diese Berufungen waren nie «Alternativberufungen», sondern eindeutig immer Berufungen zum Heilswirken. Hätten solche Menschen, z. B. Abraham oder die Propheten, sogar Maria, zu diesen Berufungen «Nein» gesagt, dann hätte das keine universalen Unheilsauswirkungen gehabt.

Wir müssen die Antwort auf das Problem der Allgemeingültigkeit der Folgen der Ursünde, der Erb-

sünde, auf einer anderen Ebene suchen. Und heute springt uns diese Ebene gleichsam in die Augen: es ist die zwischenmenschliche Beeinflussung. Der Mensch vollzieht seine Freiheitsentscheidungen immer in einer vorgegebenen Situation von Mitwelt und Umwelt. «Die eigene geschichtliche Entscheidung in Freiheit ist unausweichlich mitgeprägt durch die Freiheitsgeschichte der übrigen Menschen» (K. Rahner). Zu dieser durch die Menschen geprägten Freiheitsgeschichte der Menschheit gehören nun auch Schulsituationen, die eine gewisse Unabhängigkeit, Selbständigkeit besitzen. Der einzelne Mensch ist immer schon mitgeprägt durch die Schuld der andern. «Es gibt für den einzelnen Menschen keine Inseln, deren Natur nicht schon mitgeprägt ist durch die Schuld anderer, direkt oder indirekt, nahe oder fern. Es gibt für die Menschheit in ihrer konkreten, diesseitigen Geschichte auch keine reale Möglichkeit, diese Schuldbestimmtheit der Freiheitssituation jemals endgültig zu überwinden» (K. Rahner).

Allgemeingültigkeit der Folgen der Ursünde gründet also darin, dass die Menschen sich gegenseitig in ihrem «Nein» zu Gott beeinflusst haben. Wie können wir uns das vorstellen? Karl Rahner hat einmal folgenden Deutungsversuch gemacht. Die ersten Menschen entstanden als «Bevölkerung». Nun hat einer dieser Menschen sich lieblos verhalten. Die andern haben darauf durch Lieblosigkeit reagiert, und so ist die ganze «Bevölkerung» der ersten Menschen sündig und schuldig geworden, hat damit «Nein» zu Gott gesagt. Und wenn an mehreren Orten der Erde, unabhängig voneinander, «Menschenbevölkerung» aus den Tieren entstanden sind, dann muss es bei den andern wohl ebenso zugegangen sein. Wir dürfen vielleicht noch einen andern Aspekt miteinbeziehen: die Bedeutung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Menschen können durch die vorliegenden gesellschaftlichen Verhältnisse an der vollen Selbstentfaltung gehindert werden. Das vergiftet das Menschenherz und weckt Aggressivität und Begehrlichkeit.

Z. Alszeghy schreibt zu diesem ganzen Fragenkomplex: «Wer hat diese Schuld auf sich geladen, aus der sich die verderbte Situation (gemeint ist

die Erbsünde) ableitet, in die jeder Mensch hineingebohren wird? Der erste Vater aller Menschen oder die erste menschliche Person, die im Laufe der Entwicklung zum vollen Vernunftgebrauch gelangte, oder eine Gruppe von Menschen, oder sonst ein Kollektiv, das durch die Geschichte die soziale Persönlichkeit bestimmte? . . . Ganz sicher dürfen wir nicht an eine Verderbnis aufgrund krankhafter Ansteckung denken, noch sind wir gezwungen, auf das juristische Weitergelten eines nicht zurückgenommenen Aktes zu verfallen (gemeint ist hier jenes «Erwählungsmodell», nach dem Gott irgend einen Menschen gleichsam ausspielt und entscheidet: je nach dem wie sich dieser Mensch verhält, wird die ganze Menschheit die Erbsünde haben). Lässt sich die «vorliegende Erbsünde» als Struktur eines Ausfalls von Werten erklären, die eigentlich vorhanden sein müssten, dann lässt sich auch ihre Ursache zwar nicht notwendig als positiver Einfluss, wohl aber als Fehlen eines «instrumentalen» Einflusses verstehen, aufgrund dessen diese Güter der Menschheit vermittelt werden sollten.» Bei der ganzen Frage ist sicher dem zuzustimmen, was Z. Alszeghy grundsätzlich schreibt: «Wir glauben nicht, dass die Untersuchungen zu diesem Problem schon ein endgültiges Ergebnis gebracht haben.»

3. Nicht «Unheil», «Heil» ist Gottes letztes Wort
 Die Menschen der «ersten Generation» haben Gottes Liebesangebot zur übernatürlichen Gemeinschaft mit ihm grundsätzlich abgelehnt. Wie hat Gott auf diese Ablehnung reagiert? Israel und seine Theologen haben auch auf diese Frage in den ersten Kapiteln der Genesis eine Antwort verkündet. Israel hat ja nicht nur Unheil erfahren. Mitten im Unheil, in der eigenen Schuld, dem eigenen «Nein» zu Gott haben sie erfahren dürfen, dass Gott trotz des «Neins» sein Liebesangebot aufrecht erhält, immer wieder neu dieses Angebot macht, immer wieder einen «neuen Bund» schliesst. Aus diesem Verhalten Gottes, das Israel in seiner eigenen Geschichte erfahren durfte, hat es und haben seine Theologen die Folgerung gezogen: Schon auf das «Nein» der «ersten Genera-

tion» hat Gott reagiert durch ein «neues Liebesangebot». Diese Antwort findet sich schon in den ersten Kapiteln der Genesis.

Da sind einmal die «kleinen Wohltaten», die Gott den Menschen schenkt, die zu ihm «Nein» gesagt haben: Gott macht Adam und Eva Kleider, als sie das Paradies verlassen müssen. Dem Kain macht Gott ein Zeichen aufs Haupt, damit er vor Verfolgung geschützt ist. Mit Noe schliesst er einen Bund, der für die ganze Menschheit gelten soll. Vor allem aber ist auf eine Stelle im Bericht vom Sündenfall hinzuweisen, Gen 3,15: «Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.» Gewiss ist dieser Vers in seiner Aussageabsicht nicht leicht zu bestimmen. Lange hat man ihn direkt auf Christus bezogen (oder gemäss der lat. Übersetzung auf Maria). Beides ist «überrißene» Interpretation. Aber sicher ist, dass Gott hier ein Versprechen abgibt an die Menschen, die zu seinem gnadenhaften Liebesangebot «Nein» gesagt haben. Dieses Versprechen können wir vielleicht so formulieren: Ihr habt zu mir «Nein» gesagt. Aber euer «Nein» und die Folgen daraus, die «Erbsünde» werden von mir überwunden werden. Ich werde dafür sorgen, dass alle Menschen einmal ein endgültiges Ja zu meinem Liebesangebot sagen. Das «Treffen an der Ferse» dürfte vielleicht darauf hinweisen, dass der Mensch nun mit diesen Folgen der «Ursünde» leben muss, darunter leidet; gemeint ist die Situation der durchgängigen Schuld, welche die Menschheitsgeschichte prägt, und das Unheil, das nun auf den Menschen liegt. Aber all das wird einmal überwunden werden, einmal wird das Unheil endgültig besiegt und vernichtet werden.

Im Lichte Jesu Christi können wir dann diesen Ansatz im Alten Testament vertiefen und verdeutlichen. «Erbsünde sagt gar nichts anderes als den geschichtlichen Ursprung unserer heutigen, durch die Schuld mitbestimmten, universalen . . . Freiheitssituation, in der die göttliche Selbstmitteilung als Gnade den Menschen wegen dieser universalen Schuldbestimmtheit seiner Geschicke nicht von «Adam», dem Anfang der Menschheit,



Ziel und Ausgang in einem: Das Friedensdorf St. Dorothea im Flüeli (Bild: Friedensdorf). Siehe Artikel auf der folgenden Seite: Eine Idee fängt Feuer.

her zukommt, sondern vom Ziel der Geschichte, von dem Gottmenschen Jesus Christus» (K. Rahner). Das heisst: Sofort nach dem «Nein» der ersten Menschen zu Gott hat Gott eine «neue Gnadenordnung» geschaffen in Jesus Christus, und diese neue Gnadenordnung ist sofort nach dem «Nein» der Menschen in Kraft getreten, so dass schon die ersten Menschen sofort nach ihrem «Nein» von Gott wieder in die Gnadengemeinschaft eingeladen wurden im Hinblick auf Jesus Christus. Es gab also faktisch in der Menschheitsgeschichte keine Sekunde, in der die Menschen ohne Gottes übernatürliches Liebesangebot, ohne Einladung zur gnadenhaften Gemeinschaft mit Gott hätten leben müssen. «Das Selbstangebot Gottes bleibt trotz der Schuld am Anfang der Menschheit «wegen Christus» und auf ihn hin immer bestehen, auch wenn es nicht mehr wegen und von «Adam», also nicht mehr von einem unschuldigen Beginn der Menschheit her, gegeben ist» (K. Rahner).

Daraus folgt die eigentliche Trost- und Frohbotschaft mitten in der drückenden Tatsache, dass wir unter dem Unheil der Ursünde und deren Folgen, der Erbsünde mit ihren Konsequenzen, stehen und stöhnen: Zugleich mit dieser schuldhafoten Situation, in der wir stehen, ist uns auch die Situation des Gnadenangebotes gegeben. Und diese Gnadsituation ist stärker als die Schultsituation. So dürfen wir froh und zuversichtlich Menschen der Hoffnung sein, dass einmal nicht das Unheil und die Sünde bzw. Schuld das letzte Wort in unserem Leben haben, sondern Gott und sein Gnadenangebot. Und Gott mit seinem Gnadenangebot wird das «letzte», das entscheidende Wort haben. Und dieses Wort, das Wirklichkeit werden wird, lautet, wie ich schon einmal erwähnt habe: «Gott wird in ihrer Mitte wohnen, die Menschen werden das Volk Gottes sein (in der Liebesgemeinschaft mit ihm und untereinander leben). Gott wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauet, keine Klage, keine Mühsal (alles Unheil wird verschwunden sein). Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Throne sass, sprach: Seht, ich mache alles neu» (Offb. 21, 3–5).

Eine Idee fängt Feuer

Zu Besuch im Friedendorf Flüeli-Ranft

Bernadette Kurmann

Wird in der Schweiz in irgendeinem Zusammenhang von Frieden gesprochen, liegt der Bezug zu Bruder Klaus und zu Flüeli-Ranft nahe. Dies war auch für eine Reihe von Jungwacht- und Blauring-Leitern und Leiterinnen so, als sie zum 500-Jahr-Gedächtnis des Stanser Verkommnisses einen Ort suchten, an dem sie dem Thema Frieden in der heutigen Welt näherkommen wollten. Die Idee war, in der Abgeschiedenheit und Stille von Flüeli-Ranft ein Camp aufzubauen, um ganz konkret an sich selber herauszufinden, was Frieden im Alltag, im Miteinander zu bedeuten hat.

Die Idee weitertragen

Ganz durch Zufall stiessen die Jugendlichen auf ihrer Suche nach einem geeigneten Platz für ihr Vorhaben auf die leerstehende Schule der St.-Dorothea-Schwestern im Flüeli-Ranft. Die Räumlichkeiten erwiesen sich als ideal, und so kam es, dass sich während eines halben Jahres rund 1200 Jugendliche an Wochenenden und während ganzen Wochen den Fragen des Friedens stellten. Am Ende des Versuches gab es eigentlich nur positives Echo. Es waren vor allem Jugendliche, die sich einsetzen, die Idee weiterzuführen und ein ständiges «Dorf des Friedens» einzurichten.

Im Herbst 1983 war es soweit. Das Friedendorf konnte neu eröffnet werden. Es liessen sich sieben Träger (Junge Gemeinde, Deutschschweizerische Jugendseelsorger, Blauring und Jungwacht, St.-Dorothea-Schwesterngemeinschaft, Bruder-Klausen-Bund, Caritas Schweiz) finden, die sich zu einem Verein zusammenschlossen, um das Friedendorf administrativ und finanziell zu unterstützen.

Den Frieden lernen

«Das Friedendorf ist ein Versuch, den Frieden zu lernen. Und wenn wir vom Frieden reden, dann meinen wir nicht den negativen Frieden (keinen Krieg), auch nicht den Frieden als starren Ord-